

Dieser Sammelband enthält eine Vortragsreihe der Rabanus-Maurus-Akademie, die in Frankfurt abgehalten wurde; es ist der 2. Bd. einer Reihe; neben diesem liegt ein 1. Bd. zum „Stichwort: Tod“ und bereits auch ein 3. Bd. über „Zeugen der Gotteserfahrung“ vor.

„Was ist der Mensch?“ Zu dieser Frage gibt es eine Fülle von philosophischen Erörterungen; unterdessen gehen aber auch viele andere Wissenschaften – mit jeweils eigener Methode – an das offene Problem heran. Was wissen nun die Einzelwissenschaften über den Menschen? Und gibt eine Zusammenschau ein geschlossenes Ganzes? In der vorliegenden Sammlung werden Philosophie und Religion, die Sozialwissenschaften, die Medizin sowie das AT und das NT vor die Frage um den Menschen gestellt.

Der Philosoph (Jörg Splett, Frankfurt) kann aus-holen in die Denktradition, die zum Thema eine Fülle zu sagen weiß; der vorliegende Diskurs mündet in die Frage nach der menschlichen Person und endet dann doch wieder beim Menschsein als Frage: „... eine einheitliche Idee vom Menschen besitzen wir nicht ... wir sind in der ungefähr zehntausendjährigen Geschichte das erste Zeitalter, in dem sich der Mensch völlig und restlos problematisch geworden ist“ (M. Scheler, zit. 30). Die Konsequenz ist Antwort und Aus-flucht in einem: „Menschsein als Frage befragt jeden Menschen selbst; er lebt die Antwort“ (34).

Der Sozialwissenschaftler (Alois Hahn, Trier) steht einer noch größeren Fülle von Materialien gegenüber; er spielt die Erfahrungsbereiche der Gesellschaft beispielhaft durch (Normierung, Kultur, Institution, Individuum und Gesellschaft). Der Mediziner (Heinrich Schipperges, Heidelberg) befragt intensiv die „Konzepte der medizinischen Anthropologie“ (ab 98) und verknüpft sie mit theol./phil. Entwürfen (z. B. von Guardini, Thielicke, Rahner).

Die beiden Bibliker (Hans-Wilfried Jüngling, Frankfurt, und Otto B. Knoch, Passau) tragen die Verantwortung für die Vermittlung der Of-fenbarungsantworten. Aus dem AT werden Ps 8 (4–10), Ps 144 (3–4), Ijob 15 (14ff) und Ijob 7 (17–21) zur Abklärung herangezogen; zusammenfassend heißt es: „Es ist Großes und Niedri-ges, vor allem viel Niedriges, was zum Menschen zu erzählen ist. Aber aller Gewalt des Men-schen ... steht die Macht des gnädigen Gottes entgegen, die den Menschen nicht verknechtet, sondern ... die ihn zum Leben, zum ganzen Leben befreit“ (163). Die ntl Betrachtung bietet eine bibeltheol. Palette der Aussagen über das Menschsein; ähnlich wie Splett kommt Knoch zur Betonung der Notwendigkeit einer prakti-schen Verifizierung: „Nur im Vollzug des Le-bens vermag sich ... die Wahrheit für den Men-schen zu bewahrheiten. Wahr ist in diesem Sinn, was sich als Wahrheit bewährt“ (184).

In allen Beiträgen begegnen wir nicht nur immer wieder einer Verbindung zu theol. Grundfragen, sondern der fundamentalen Überzeugung, daß die vielen Frage-Antwort-Modelle der Einzel-wissenschaften einer Zentrierung, einer Verankerung im Theologischen bedürfen. „Nur wer

Gott kennt, kennt den Menschen“ (Guardini, zit. 107).

Salzburg/Linz

Ferdinand Reisinger

SCHERER/LEVINAS/BOUILLARD, *Wirklichkeit – Erfahrung – Sprache; Dialog; Transzendenz und Gott des Glaubens*. (136.) (Christl. Glaube in mo-derner Gesellschaft Bd. 1) Herder, Freiburg 1981, Kln. DM 22.80.

Der Einführungsband der 30bändigen Enzyklo-pädie versucht eine Hinführung des heutigen Menschen zum Akt des Glaubens an den christli-chen Gott.

R. Scherer geht auf den Spuren der Phänomeno-logie vom konkreten „Ist“ der Erfahrung aus, um hinzufinden zur unmittelbaren Erfahrung des anderen, in der die Wirklichkeit dem Men-schen „aufgeht“ (29). Diese Erfahrung der Wirk-lichkeit bleibt grundsätzlich offen; sie ist bruch-stückhaft und geschichtlich bedingt. Die Wirk-lichkeitserfahrung wird aber durch die entspre-chende „Gestimmtheit“ zur Entdeckung der Spuren göttlicher Offenbarung in dieser ge-schichtlichen Wirklichkeit, vor allem im gegen-seitigen Handeln, in dem wir „Wirklichkeit in ih-rem eigensten in Erscheinung treten lassen“ dank der personalen Freiheit, die als Spielraum der Verwirklichung verstanden und zum eigent-lichen Bereich des Ethischen wird (39f). Zum Ansatz religiöser Erfahrung wird diese Wirklich-keitserfahrung durch die Ohnmacht des Men-schen hinsichtlich des Anfangs und Endes seines Lebens (41). Die vielfältige Wirklichkeitserfah-rung spiegelt sich in dem vielschichtigen Phä-nomen der Sprache (42–47). Die mehrdimensi-onale Wirklichkeit wird in einem Zusammenspiel der konnaturalen, geschichtlichen, sozialen, der Werk- und Freiheitsdimension und endlich der religiösen Dimension unserer Erfahrung erfaßt. Diese Erfahrung ist dabei „jenseits“ der Wissen-schaften und des analytischen Verstandes, was zur Frage berechtigt, ob eine solche phänomeno-logische Analyse nicht weiter wissenschaftlich explizierter „Wirklichkeitserfahrung“, wobei Realität relativ unvermittelt als „tatsächliche Außenwelt“ angenommen wird (11), wirklich als Hinführung des modernen Menschen des wis-senschaftlich-technischen Zeitalters zum Reli-giösen genügen kann.

E. Levinas entfaltet unter dem Stichwort „Dia-log“ im Anschluß an die „Philosophie des Dia-logs“ einen sicherlich wichtigen Aspekt heutigen Selbstverständnisses des Menschen: Seine Ich-Du-Beziehung, die als Überwindung des Ich-Monismus des klassischen Philosophierens ge-deutet wird. Damit wird zugleich das Wissen dem Handeln untergeordnet. Der dialogische Charakter interpersonalen Handelns wird im Du zum Ort und ursprünglichem Modus der Trans-zendenz, da der Dialog im Unterschied zum Wis-sen die Andersheit gerade nicht aufhebt (61–85). H. Bouillard schließlich zeigt in einer historischen Besinnung den geschichtlichen Ort des heutigen Denkens über Transzendenz auf. Daß dazu der im deutschen Sprachraum wenig bekannte Phi-

losoph Eric Weil herangezogen wird, ist sicher eine Bereicherung des Werkes. Nach dem Abschied von einer rationalistischen „theologia naturalis“, die ihren Ursprung im Religiösen vergessen hatte, ist die Besinnung auf die Beziehung des „Gottes der Philosophen“ zum Gott des Glaubens das Gebot der Stunde. Ohne die Unterschiede zwischen dem Philosophen und dem Glaubenden zu verwischen, wird das theol. Denken auch des Philosophen mit Weil auf eine „Mischung von Gefühl und Vernunft“ zurückgeführt (109) und steht damit als Bemühung um den Sinn „jenseits der wissenschaftlichen und technischen Rationalität“ (127). Es tritt in Beziehung zu Mythos und Dichtung und wird zum Ort eines möglichen religiösen Aktes. Es mag dabei die Frage erlaubt sein, ob das religiöse Denken nur eine Philosophie „jenseits“ der wissenschaftlichen Rationalität als Gesprächspartner und „ancilla“ brauchen kann und ob die Philosophie hier wirklich an ihrem genuinen Ort begriffen ist, was umso wichtiger wäre, als es hier darum geht, den modernen Menschen an seinem Ort abzuholen und zum Erfahren des Transzendenten einzuladen.

Linz

Ulrich G. Leinsle

BIBELWISSENSCHAFT NT

SCHNEIDER GERHARD, *Die Apostelgeschichte*. I. Teil. (HTbK V/1) (520.) Herder, Freiburg 1980. Ln. DM 106.– (Subskr.), 114.–.

Der 1. Teil dieses großangelegten Kommentars zur Apg. bietet zunächst eine umfangreiche und übersichtlich gegliederte Zusammenstellung der Textausgaben und Fachliteratur (11–64). In der „Einleitung“ (65–186) behandelt Sch. die in der letzten Zeit oft diskutierten Einleitungsfragen (z. B. literarische Gestalt, Quelle, Verfasser, historischer Quellenwert, Theologie, Textüberlieferung, Wirkungsgeschichte). Angesichts der kaum mehr zu überblickenden Fülle an Einzeluntersuchungen hilft er dadurch dem Leser zu einer eigenen Urteilsfindung. Besondere Beachtung verdienen die Abschnitte über „die Frage nach einer ‚frühkatholischen‘ Position der Apostelgeschichte“ (147–154; „frühkatholische Tendenzen [sollen] . . . besser ‚nachapostolisch‘ und ‚präkatholisch‘ bezeichnet werden“) und über die „kirchliche Wirkungsgeschichte“ (176–181; u. a. über den Einfluß des lukanischen Doppelwerkes auf das Kirchenjahr).

In der Auslegung der Kap. 1–8 bietet Sch. eine Kommentierung des Textes, die versucht, die vielen Erklärungsvorschläge kritisch zu sichten. In 12 Exkursen, die knapp und übersichtlich gehalten sind, geht er dabei auf besondere Themen in zusammenfassender Weise ein (z. B. Himmelfahrt Jesu, Pfingsten und der Hl. Geist, Petrus in der Apg., Wundererzählungen, Christologie der Apg., Parusie und Parusieerwartung, Hellenisten und Samaria).

Gemäß dem im Vorwort gesteckten Ziel legt dieser Kommentar nicht „neue Theorien oder Thesen“ vor, sondern „eine möglichst umfassende Bestandsaufnahme der gegenwärtigen For-

schung“ (5). Wer sich heute intensiv mit der Apg. beschäftigen will, findet hier neben den Kommentaren von Haenchen und Conzelmann (und auch dem durch M. Hengel neu herausgegebenen von Bauernfeind) eine sachkundige Hilfe. Dem Vf. ist für seine große Mühe zu danken. Zu bedauern ist m. E. allerdings, daß sich dieser Kommentar von den evang. Werken nach seinem eigenen Urteil „vor allem durch die unterschiedene Rücksichtnahme auf den Makro-Kontext, das heißt auf das gesamte lukanische Werk“ unterscheidet, wodurch „der Aussagewille des Acta-Verfassers deutlicher erfaßt werden“ kann (5). Ist es nicht Aufgabe eines kath. Exegeten in einem theologischen Kommentar besonders den Kontext des gesamten NT und der Wirkungsgeschichte (Kirche) zu berücksichtigen?

Wien

Jacob Kremer

ZEHNER FRANZ, *Die Auferstehung Jesu nach den vier Evangelien*. Die Osterevangelien und ihre hauptsächlichen Probleme; dazu ein Beiheft mit dem Text der Osterevangelien (277.), Mayer & Comp., Wien/Klosterneuburg 1980. Brosch. S 170.–.

„Dieser Band wurde als Studienbehelf für die Hörer der sogenannten Fundamentalexegese . . . konzipiert und in einem vorläufigen Abdruck auch bereits mit Erfolg verwendet“ (Vorwort). Es handelt sich also um ein akademisches „Lehrbuch“, das den theol. bedeutsamen Stoff der Auferstehungserzählungen der 4 Evangelien eingehend behandeln und dem Hörer hinsichtlich seiner Anliegen und Probleme nahebringen will. Gleichzeitig bildet es den Abschluß des breit angelegten kommentatorischen Unternehmens des Vf., das in den 3 Bd. „*Synoptischer Kommentar zu den ersten drei Evangelien*“ (Klosterneuburg 1962–64) und in dem Bd. „*Das Leiden Christi nach den vier Evangelien*“ (Die wichtigsten Passionstexte und ihre hauptsächlichen Probleme“ (Wien/Klosterneuburg 1980) seinen hauptsächlichen Niederschlag fand.

Das vorliegende Werk behandelt das den Evangelien gemeinsame Erzählgut „synoptisch“. Dies gilt insbesondere für die Perikope von der Auffindung des geöffneten und leeren Grabes (Mk 16, 1–8 parr., Joh 20, 1f. 11ff. 14 a–b. 16f.). Wie Z. zu dieser Vorgangsweise vermerkt, soll damit die den Evangelisten jeweils spezifische Aussageabsicht nicht nivelliert werden; es soll vielmehr gerade durch die Gegenüberstellung der die gleichen Stoffe behandelnden Perikopen die theol. Eigenart der einzelnen Evangelisten „deutlich ins Licht gerückt werden“ (Vorwort). Die Exegese behandelt die im Beiheft übersichtlich dargestellten Texte mit minutiöser Genauigkeit. Grammatikalische, stilistische, text- und literarkritische Fragen, Interpretations- und Sachprobleme werden eingehend erörtert. In der kritischen Auseinandersetzung mit der einschlägigen Literatur erweist sich Z. als apais argumentosa. Hinsichtlich der Spannung von Historie und narrativer Theologie bemüht er sich um die rechte Balance, wenngleich die Neigung zur Hi-